



Lebensräume und Spielräume

Predigt beim Festgottesdienst zur Segnung des neuen Pfarrheims

2. Oktober 2022, Pfarrkirche St. Martin im Mühlkreis

„Betreten für Erwachsene verboten.“ So hat meine Nichte als Kind auf die Tür des Kinderzimmers geschrieben. Raumfragen sind nicht nur etwas Nebensächliches. Raumfragen sind Machtfragen, bei Räumen geht es um Hoheitsgebiete, um Übergriffe, Besetzungen, Vereinnehmungen. Wo es die Differenzierung zwischen privaten, intimen und öffentlichen Räumen nicht mehr gibt, da herrscht Verrohung, Misstrauen und oft auch psychische Gewalt. Da geht der Respekt verloren. Raumordnung und Raumplanung haben ganz massive Auswirkungen auf unsere Lebensqualität, auf den ökologischen Haushalt, auf das soziale und kulturelle Miteinander. Raumfragen gehören in den Bereich der Ästhetik, der Ethik, der sozialen Gerechtigkeit und auch der Religion. Grundstückspreise und leistbares Wohnen gehört zu den dringlichen politischen Problemen, an denen sich Wahlsiege und auch Niederlagen entscheiden.

Da gehöre ich nicht dazu! Da bin ich in die Enge getrieben und ins Eck gestellt! Vermutlich haben die meisten schon einmal die Erfahrung gemacht, fehl am Platz zu sein, weil ihnen vermittelt wurde: Du bist hier fremd; du verstehst nichts; du bist anders. Deine Kleidung, dein Stil, deine Kultur oder Subkultur, deine Sprache und dein Gehabe passen hier nicht. Oder: Du bist eine Bedrohung, du störst die Kreise anderer, du bist eine unerwünschte Konkurrenz! Siehst du nicht, dass ich beschäftigt bin? Keinen Platz oder keinen Raum zu haben, das kann im Hinblick auf Arbeit heißen: Du wirst hier nicht mehr gebraucht, du bist überflüssig, du gehörst zum alten Eisen, du bist nichts mehr wert. Wenn Beziehungen und Freundschaft kein Raum und keine Zeit gegeben werden, so führt das zum Würgegriff der Vereinsamung. Wer zu wenig Platz hat oder unter Raumnot leidet, der wird in die Enge getrieben, kann nicht mehr frei atmen und wird vielleicht auch von Angst besetzt. Vagabunden halten es nirgends aus, sie müssen „immer nur weg von hier“ (Franz Kafka). Schließlich werden manche buchstäblich weggeräumt, für überflüssig erklärt. Verachtung signalisiert: Eigentlich sollte es dich gar nicht geben. Ich weiß keinen Grund, warum du leben solltest. – Die Nähe eines Menschen kann Raum geben und damit leben lassen, sie kann aber auch einengen und die Luft ausgehen lassen.

Kinder müssen erst einen Platz im Leben finden oder auch einen Platz in einer neuen Gruppe. Junge brauchen zu einem erfüllten Leben eine Lebensrichtung, eine Lebenstiefe, Lebenskraft, ein „Warum“ im Leben. Und sie brauchen einen Lebensplatz. „Lebensplatz“ ist analog zum „Arbeitsplatz“ mehr als nur „Leben“, so wie ein Arbeitsplatz mehr als nur Arbeit ist. Und doch bleibt die Arbeit und die Erwerbsarbeit eine Säule unserer Identität.

Und finden Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer einen Platz in der Kirche? „Ja, ich habe meinen Platz in der Kirche gefunden, und diesen Platz, mein Gott, den hast Du mir geschenkt ... im Herzen der Kirche, meiner Mutter, werde ich die Liebe sein ... (Therese von Lisieux, Selbstbiographische Schriften)

Positiv ist das Signal: „Du bist kein Außenseiter!“, „Du gehörst zu uns!“ Du gehörst dazu, ihr gehört dazu! Kinder und Jugendliche sind im Gottesdienst willkommen, ohne sich in allem anpassen zu müssen. Ihr gehört zu uns, das kann heißen, dass die Familien die größte Pflegeeinrichtung im Land sind. Ihr gehört dazu, das sollen in den Pfarren und in der Kirche auch

jene hören, deren Beziehung gescheitert und deren Ehen zerbrochen sind. Du gehörst dazu, das gilt vor allem auch für Frauen, die ihre Kinder allein großziehen.

Unlängst hat jemand, der in einem überfüllten Raum einen Platz gesucht hat, zu mir gesagt: „Diese Enge hält man gar nicht mehr aus – wenn man, so wie ich, lange in Australien war.“ Australien war für diesen Mann die glücklichste Zeit seines Lebens, wie sich bei dem folgenden Gespräch herausgestellt hat. Es wird wohl schon stimmen, dass er dort weniger beengte Räume erlebt hat. Aber er hat auch durchklingen lassen, dass die positive Wahrnehmung von australischer Raumgestaltung vor allem auch seiner glücklichen Lebenszeit dort geschuldet ist.

Ist eine glückliche Lebenszeit auch in Büroräumen denkbar? Es wurde viel Zeit, Kreativität und Arbeitskraft investiert in die Entwicklung, Planung und Ausführung des Umbaus bzw. Neubaus. So etwas ist für die ganze Institution eine logistische Herausforderung. Man atmet auf, wenn alles gut verlaufen ist, wenn vielleicht ad hoc auftauchende Schwierigkeiten gelöst werden konnten. Man atmet auf, wenn sich der Aufwand gelohnt hat und zeit- und arbeitsgerechte Räumlichkeiten endlich verwirklicht sind. Die Menschen werden aufatmen, einen neuen Arbeitsplatz und auch Räume der Begegnung und der Kultur zu haben. Die materiellen Rahmenbedingungen stimmen. Garantiert das aber eine glückliche Zeit?

Die Qualität dieser Räumlichkeiten wird von weiteren wesentlichen Parametern bestimmt: Wie gehen wir miteinander darin um? Erlebe ich meine Arbeit als positive Herausforderung oder als Überforderung? Kann ich meine Stärken ausspielen? Kann ich mich verwirklichen? Werde ich in meiner Arbeit wertgeschätzt? Wie ist das Verhältnis von Vorgesetztem zu Mitarbeiter:in, von Lehrendem zu Studierenden? Zu diesen Fragen gesellt sich noch etwas: Man spricht gern von einer positiven Atmosphäre, wenn man sich wo wohlfühlt, man spricht von einem guten Geist, der herrscht. Räume können diesen Geist atmen – so sagt man auch.

Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen (Joh 14,2) Jesus ist zwar kein Wohnungsmakler oder Wohnungsvermittler im heutigen Sinn, aber er eröffnet Räume, Stellen, Plätze. Raum wofür? Wohnung wozu? Platz wofür? – Wer zu wenig Platz hat oder unter Raumnot leidet, der wird in die Enge getrieben, kann nicht mehr frei atmen und wird vielleicht auch von Angst besetzt. Entwurzelte Menschen, die keine Heimat und keinen rechten Ort haben, drängen danach, auch andere zu entwurzeln. – Die Nähe eines Menschen kann Raum geben und damit leben lassen, sie kann aber auch einengen und die Luft ausgehen lassen.

Im Spielraum der Freiheit (Dietrich Bonhoeffer (1906-1945))

„Kultur ist der Spielraum der Freiheit.“ Dieser Satz wird Dietrich Bonhoeffer zugeschrieben. In dieser Form kommt er bei Bonhoeffer so nicht vor. Es geht in diesem Brief an Eberhard Bethge vom 23. 1. 1944 um die theologische und soziologische Einordnung der Freundschaft.¹ Bonhoeffer versteht Freundschaft als einen Unterbegriff des Kultur- und Bildungsbegriffs. Zu „göttlichen Mandaten“, die in den Bereich des Gehorsams gehören, zählen für ihn Staat bzw. Obrigkeit, Ehe bzw. Familie, Arbeit und Kirche. „Ehe, Arbeit, Staat und Kirche haben ihr konkretes göttliches Mandat, wie steht es aber mit Kultur und Bildung?“ „Ich glaube nicht, dass man sie (die Freundschaft) einfach dem Arbeitsbegriff unterordnen kann, so verlockend das in vieler Hinsicht wäre. Sie gehören nicht in den Bereich des Gehorsams“. Das hat überaus

¹ Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. 2. Aufl. München 1985, 102f.

weitreichende Folgen, denn es ordnet die gesamte Kultur und die gesamte Bildung in den Bereich der Freiheit ein. Wir sind also nicht zur Kultur und zur Bildung angehalten (mandatiert), sondern diese vollenden uns, sie erst machen uns in aller Freiheit zu vollen Menschen. Bonhoeffer entwickelt die Idee eines „Spielraums der Freiheit“, „der alle drei Bereiche der göttlichen Mandate umgibt“. Und die Kultur wäre eben *ein Teil* innerhalb dieses Spielraums der Freiheit: „Wer von diesem Spielraum der Freiheit nichts weiß, kann ein guter Vater, Bürger und Arbeiter, wohl auch ein Christ sein, aber ob er ein voller Mensch ist (und insofern auch ein Christ im vollen Umfang des Begriffes), ist mir fraglich.“

„Wer kann denn z. B. in unseren Zeiten noch unbeschwert Musik oder Freundschaft pflegen, spielen und sich freuen? Sicher nicht der ‚ethische‘ Mensch, sondern nur der Christ. Gerade weil die Freundschaft in den Bereich der Freiheit (des Christenmenschen!?) gehört, muss man sie allem Stirnrunzeln der ‚ethischen‘ Existenzen gegenüber zuversichtlich verteidigen.“² Bonhoeffer traut also der Kultur nicht einfach zu, sich als Spielraum der Freiheit zu vermitteln. Er meint schließlich, *allein* aus dem Bereich der Kirche ließe sich der Spielraum der Freiheit verstehen. Der Satz „*allein* aus dem Bereich der Kirche ließe sich der Spielraum der Freiheit verstehen“ mag rein theoretisch theologisch seine Berechtigung haben, empirisch verifizierbar ist er aber ganz und gar nicht. Der Spielraum der Freiheit ist doch eher dem Kirchlichen abgerungen als ihm entsprungen: „Wenn sich an dieser Schwelle zur Moderne aber Dichtung und Kunst kühnlich an die Stelle des Sakralen setzen, ist ihre ästhetische Aura nicht mehr aus der Erfahrung religiöser Kunst erborgt, sondern dieser provokativ entgegengesetzt.“³ Das ist die Erfahrung der Menschen, die sich im Bereich der Kultur bewegen. Kultur geschieht im Spielraum der Freiheit.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

² A.a.O. 103.

³ Hans Robert Jauß, Über religiöse und ästhetische Erfahrung (H. Belting, G. Steiner). Merkur 45 (1991), 934-946.